

Zwischen Trauer und Selbstbehauptung

Israel im Jahr nach dem 7. Oktober

Medallenträume und Terrorgefahr

Die Olympischen Spiele in Paris

Tanz durchs Leben

Zum 100. Geburtstag von No'a Eschkol





12

OLYMPIA

Buhrufe, Rekorde und Solidarität

4 ZWÖLF MONATE KRIEG

Vom Wert der Kameradschaft

6 EIN JAHR NACH DEM MASSAKER

Im Schatten des 7. Oktober

8 KRIEG IN ISRAEL

BBC verstößt gegen Richtlinien

9 BIBELKOLUMNE

Spaltung überwinden



10

JOSEP BORRELL

In Israel unerwünscht



15

N'OA ESCHKOL

Eine israelische Pionierin

Lebensgefährlich verwundetes Beduinenmädchen aus Krankenhaus entlassen

Mehr als drei Monate nach dem iranischen Großangriff auf Israel ist das einzige Opfer aus dem Krankenhaus entlassen worden. Für das siebenjährige Beduinenmädchen Amina Alhasoni ging es danach weiter mit der Rehabilitation. Dies teilte das Soroka-Krankenhaus in Be'er Scheva am 28. Juli mit.

In der Nacht zum 14. April hatte der Iran mehr als 300 Raketen und Drohnen auf Israel abgefeuert. Mithilfe eines Bündnisses, an dem sich neben westlichen Ländern wie die USA und Großbritannien auch mehrere arabische Länder beteiligten, wurden etwa 99 Prozent der Geschosse abgewehrt. Amina, die in der Gegend der südisraelischen Wüstenstadt Arad lebt, erlitt durch Splitter einer Rakete lebensgefährliche Kopfverletzungen. Sie wurde in die Kinder-Intensivstation des Soroka-Krankenhauses eingeliefert. Etwa zwei Monate nach dem Angriff erlangte sie wieder das Bewusstsein und konnte auf die Normalstation verlegt werden.

Das Mädchen musste sich neurochirurgischen Eingriffen unterziehen. Der Arzt Miki Gideon betonte nach der Entlassung, Mediziner aus verschiedenen Abteilungen hätten bei der erfolgreichen

Mit großer Freude entließ das Team des Soroka-Krankenhauses das beduinische Mädchen



Behandlung mitgewirkt. „Amina heute in vollem Bewusstsein zu sehen, bereit für ihre Reha, erfüllt unser Herz mit Hoffnung“, fügte er hinzu. „Als jemand, der in seiner Jugend aus dem Iran eingewandert ist und derzeit Amina behandelt, die bei dem verbrecherischen iranischen Angriff getroffen wurde, schließt sich für mich ein Kreis.“ |

Elisabeth Hausen

IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro e.V. | Charlotte-Bamberg-Straße 2 | D-35578 Wetzlar
Telefon +49 (64 41) 5 66 77 00 | Telefax -33 | israelnetz.com | info@israelnetz.com

Vorsitzender Dr. Hartmut Spiesecke | **Geschäftsführer** Christoph Irion (V.i.S.d.P.)

Büro Wetzlar Elisabeth Hausen (Redaktionsleitung), Daniel Frick, Carmen Shamsianpur **Büro Jerusalem** mh

Titelfoto Im Kibbuz Re'im haben Israelis einen Ort des Gedenkens an die 364 Ermordeten vom Nova-Festival geschaffen; Quelle: picture alliance

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 23. September 2024

Spenden Israelnetz lebt von Ihrer Spende. Volksbank Mittelhessen eG IBAN DE73 5139 0000 0040 9832 01 | BIC VBMHDE5F | www.israelnetz.com/spenden

Gott hat einen Plan mit Israel

Liebe Leser,

seit einem Jahr fühlt es sich an, als wäre die Welt eine andere. Der 7. Oktober ist allen ein Begriff! Zum Jahrestag gab es viele Gedenkveranstaltungen, nicht nur in Israel.

Ohne Datumsnennung spricht unser Gastautor Udi Herschler lediglich von „jenem schrecklichen Tag“ und deutet damit die Schrecken an, die vor einem Jahr über Israel hereinbrachen. Inmitten des Schreckens und trotz aller Meinungsverschiedenheiten nimmt er in der Bevölkerung des jüdischen Staates einen „Geist der Freund- und Kameradschaft“ wahr (Seite 4).

Dass der Angriff der Terror-Organisation Hamas aus dem Gazastreifen auch eine Folge der Fehleinschätzung israelischer und westlicher Politiker ist, zeichnet mein Kollege Daniel Frick auf. Besonders der Bildungssektor in den Palästinensergebieten müsste stärkeren Kontrollen unterliegen (Seite 6).

In Jerusalem traf ich kürzlich eine Frau, die an „jenem schrecklichen Tag“ bei ihrer Familie im Kibbuz Be’eri zu Besuch war. Was sie in diesem Jahr am 7. Oktober machen werde? „Natürlich fahre ich nach Be’eri und nehme zusammen mit meiner Mutter an der Gedenkveranstaltung teil. Viele ihrer Freunde sind an ‚jenem Tag‘ ermordet worden, sie lebt bis heute in einem Hotelzimmer in Tel Aviv.“

Ein Israeli äußerte aufgebracht, was viele andere auch empfinden: „Warum reden alle von Gedenkveranstaltungen? Im zurückliegen-

den Jahr war ich auf unzähligen Beerdigungen und in vielen Trauerhäusern. Gedenken kann ich doch nur eines Ereignisses, das in der Vergangenheit liegt. Den 7. Oktober erlebe ich aber jeden Tag.“

Wenn unser Bibelkolumnist Igal Jossian die aktuelle Lage in Israel beobachtet, findet er Trost und Hoffnung in den alten Worten der Psalmen (Seite 9). Die Juden haben kürzlich ein neues Jahr begonnen. Sie blicken zurück auf ein langes Jahr, das vor allem von Unsicherheit, Trauer und Schmerz überschattet war. Aber bei Gott gibt es keine Zeit.

Mich tröstet, dass Gott einen Plan hat. Mit seinem Volk Israel, mit uns und den Völkern. Wo wir Krieg und Chaos sehen, sieht er bereits den nächsten Schritt. Lassen Sie uns beten, dass er Wunden heilt, Trauernde tröstet, harte Herzen erweicht und eine Lösung schenkt, damit die verbliebenen Geiseln im Gazastreifen endlich, endlich nach Hause zurückkehren!

Herzlich grüßt Sie,

Mirjam Holmer



Zwischen 2001 und 2021 ist Katar der größte Geldgeber für amerikanische Universitäten geworden. Doha überwies in diesem Zeitraum mindestens 4,7 Milliarden US-Dollar an die Bildungsstätten. Untersuchungen des Instituts für das Studium des Globalen Antisemitismus und Politik zeigten bereits 2022 einen Zusammenhang zwischen der Höhe dieser Zuwendungen und antisemitischen Vorfällen an Universitäten auf.

WISSENSWERT



Vom Wert der Kameradschaft

Seit zwölf Monaten befindet sich Israel im Krieg. Ein Israeli erinnert sich an ein altes Lied, in dem es um Freundschaft geht. Und fasst seine Gedanken in Worte.

Udi Herschler

Übersetzt aus dem Hebräischen von mh

Im vergangenen Jahr habe ich mit vielen Reservisten gesprochen. Immer wieder sind sie in den letzten Monaten an die verschiedenen Fronten des Krieges zurückgekehrt.

Was ich jetzt schreibe, ist zart und zerbrechlich. Meine Gedanken lassen sich nicht wissenschaftlich belegen, werden aber durch unzählige Gespräche gestützt: Wenn es etwas gibt, das es schafft, diesen Krieg weiterzuführen – selbst

Daneben gibt es noch eine andere Motivation: Was sie antreibt, zurückzugehen, statt zu Hause ihr beschauliches Leben weiterzuführen und ihrer Arbeit im zivilen Leben nachzugehen, ist der Gedanke an ihre Kameraden, die an den Orten des Schreckens für die Existenz ihres Landes kämpfen.

Immer wieder haben mir das die jungen Leute erzählt. Zu Beginn des Krieges zogen Hunderttausende fast automatisch in den Kampf. Hunderte haben ihr Leben geopfert, um die Nation und ihr Heimatland in einer der schwierigsten Stunden seiner Geschichte zu retten. Doch seitdem ist viel Wasser in die verschmutzten Gewässer des Gazastreifens geflossen. Die Motivation hat sich geändert, der Geist ist nicht mehr derselbe und es tauchen Zweifel und Fragen auf. Sie schweben über ihnen. Burnout und Empfindlichkeit bedrohen alle.

Kameradschaft in den frühen Tagen des jüdischen Staates

Was uns heute zusammenhält, ist letztlich die Kameradschaft, über die der Dichter Chaim Guri schon im Unabhängigkeitskrieg, in den ersten Tagen des hebräischen Staates, geschrieben hat. In jenen Tagen herrschte der gleiche Geist der Brüderlichkeit vor, der auch heute die Soldaten antreibt und uns hilft, den uns aufgezwungenen Krieg weiterzuführen.

In diesem Sinne, auf schmerzlich ironische Weise, ist das einzig Gute, was dieser schreckliche Krieg mit sich brachte, das Gefühl der Freund- und Kameradschaft, sowie der Solidarität untereinander. Dieser Geist der Freundschaft war über die vielen Monate, die dem furchtbaren und bitteren Tag (des 7. Oktobers) vorangingen, verschwunden. Die Freundschaft wurde ausgelöscht, regelrecht ausgedörrt. Nur einen Schritt waren wir vom Abgrund entfernt und standen vor einem beispiellosen gesellschaftlichen Bruch. Dann kam der Krieg, und zumindest in den ersten Monaten wurde die Kameradschaft wieder Teil unseres Lebens. Das



Angehörige trauern am Jom HaSikaron, dem Gedenktag für die Gefallenen, um einen gefallenen Soldaten

nach dieser langer Zeit und einem starken Gefühl der geistigen und körperlichen Erschöpfung –, ist es das Gefühl der Freundschaft sowie das Engagement und die Solidarität der Soldaten untereinander.

Seit Generationen wollten unzählige Israelis dieser schrecklichen Geschichte entgehen. Doch der Reservedienst bringt sie und ihre Familien in eine schreckliche Situation. Oft kehren sie nach wenigen Stunden oder Tagen der Erholung freiwillig in den Krieg zurück, weit in das Gebiet des Feindes, um für uns alle zu kämpfen und unser Leben zu retten.

zog sich durchs ganze Volk und alle Schichten hindurch.

Es ist die Freund- und Kameradschaft, die uns gegenseitige Sicherheit und Garantie gibt. Sie ist es, die Tausende von Soldaten im Grund- und Reservedienst motiviert hat und weiterhin motiviert, über viele Monate hinweg ihr Leben zu riskieren. Unter Gefährdung ihres Lebens drehen sie an der Front jeden Stein um, um die verbliebenen Geiseln zu erreichen, die in den Hamas-Tunneln im Gazastreifen sitzen.

Sie wollen sie retten, lebendig oder tot. Damit ihre Familien sie neu beleben können oder ihnen aber wenigstens eine würdevolle Bestattung in

gegenseitige Hilfe und das Engagement, das zwischen dem Siedler aus Ofra und dem Schöngest aus Tel Aviv, zwischen einem Schüler, einem Jeschiva-Studenten und einem Kunststudenten an der Jerusalemer Bezalel-Hochschule besteht.

Wir haben kein anderes verbindendes Element, und erst recht keinen anderen Schutz. Sobald wir den Geist der Freundschaft verlieren, werden wir weder unsere Geiseln zurückbekommen, noch die Niederlage der Hamas sehen. Ohne den Geist der Freundschaft werden wir weder über den Philadelphi-Korridor entscheiden können, noch die Rückkehr der Evakuierten in ihre Ortschaften im Norden erleben.

Das Wort „re’ut“

Das hebräische Wort „re’ut“ lässt sich schwer ins Deutsche übersetzen, weil es so viele verschiedene Konnotationen hat. In seinem bekannten Lied „HaRe’ut“ schreibt der israelische Dichter Chaim Guri (1923–2019) über die Kameradschaft der Soldaten, wie sie im Krieg Seite an Seite kämpften. In einem traditionelleren Sinne ist das Wort „re’ut“ eine der acht Eigenschaften, die während einer jüdisch-religiösen Hochzeit die ideale Beziehung zwischen Braut und Bräutigam beschreiben. In seinem Lied verbindet Guri beide Aspekte.

Unzählige Aufkleber zeugen im Straßenbild von Hunderten Gefallenen – viele sind mit einem Foto und Slogan versehen, der die Hingabe und das Leben des Soldaten charakterisiert



einem Grab in Israel gewähren können. Wo sehen wir sonst einen solch wunderbaren Beweis der Opferbereitschaft und Hingabe?

Am 1. September 2024, als sich die Gerüchte bestätigten, dass zwei Tage zuvor sechs weitere Geiseln kaltblütig ermordet worden waren, erfüllte mich eine zunehmend große Verzweiflung. Plötzlich schien der Geist der Freundschaft zu weichen. Anders als im vergangenen Jahr stecken wir dieses Mal in einer misslichen Lage, wie wir sie wohl nie zuvor erlebt haben. Dieser schreckliche Feind da draußen, der uns den größtmöglichen Schrecken zufügt, mordet kaltblütig wehrlose und unschuldige Gefangene. Und wartet nur auf den Moment, in dem der Geist der Freundschaft endgültig seinen Atem aushaucht und endet. Was dann passiert, könnt ihr euch denken.

Es geht mir hier nicht um die Bedeutung der nationalen Einheit und des Zusammenhalts, sondern um etwas Grundsätzliches, nämlich um eine Freundschaft, die verbindet. Eine innere Allianz, die sich auf den Flügeln des Schicksals und eines gemeinsamen Ethos verbindet – die

Ohne den Geist der Freundschaft wird hier ein großes Nichts entstehen. Der islamistische Fanatismus, dem wir gegenüberstehen, wird alles in Rauch auflösen. Er will, dass der Letzte hier das Licht ausschaltet. Deshalb sollten wir schnell aufwachen. Die Worte Chaim Guris klingen für mich wichtiger als je zuvor:

*Schon ein Jahr haben wir kaum gespürt,
wie die Zeit auf unseren Feldern vergangen ist.
Ja, schon ein Jahr – so wenige sind geblieben.
So viele schon sind nicht mehr unter uns.*

*Durch Blut geheiligte Liebe.
Du wirst zu uns zurückkehren, um zu erblühen.
HaRe’ut, die Freundschaft, wird ohne Worte bleiben.
Doch in den schrecklich-bedrohlichen Nächten
bleibst du strahlend und brennend.*

*Alle jungen Burschen rufen „Freundschaft“
„In deinem Namen werden wir lächeln und gehen
Für unsere Freunde, die durch das Schwert fielen.
Dein Leben ist uns als Erinnerung geblieben.“
Sie ließen ihr Leben, damit wir uns erinnern.*



Udi Herschler ist 45 Jahre alt. Er lebt in elfter Generation in Jerusalem. Er unterrichtet Philosophie, Jüdisches Denken und Geschichte.

EIN JAHR NACH DEM TERRORMASSAKER

Im Schatten des 7. Oktober

Das Terrormassaker ist auch das Ergebnis anti-israelischer Indoktrination. Greift diese weiter um sich, laufen Friedensbemühungen ins Leere.

Daniel Frick



**Es bleibt nur das Gedenken:
Beim Terrormassaker am
7. Oktober wurden knapp
1.200 Israelis ermordet**

Das Grauen, das Israel am 7. Oktober 2023 erlebt hat, spottet jeder Beschreibung. Auch die Art, wie große Teile der Welt darauf reagiert haben, lässt einen fassungslos zurück. Hemmungslos sind Masken gefallen, viele Akteure zeigten ihr antisemitisches Gesicht, von Studenten bis hin zur Spitze der Vereinten Nationen.

Auch nach einem Jahr stellt sich noch immer die Frage nach der Bedeutung dieses Terrormassakers – sie wird sich erst im Lauf der Jahre zeigen. Eine damit verbundene Frage steht ebenfalls im Raum: Selbst wenn das Massaker positive Folgen nach sich zöge, ließen sich diese als „gut“ ansehen? Sie wären aus einem Tag geboren, der von Horror geprägt war. Für alles „Gute“ als Folge des 7. Oktober scheint der Preis von Anfang an zu hoch.

Und doch mag eine Folge als „gut“ gelten: Wenn das Wirklichkeit würde, was der Theologe Klaus Wengst einmal lange vor dem 7. Oktober auf den Punkt gebracht hatte. Er bezog sich auf einen anderen Horror, den Juden erlebten, nämlich den Holocaust. In einem Vortrag aus dem Jahr 2011 nimmt er sich als Konsequenz daraus in die Pflicht, „dazu beizutragen, dass es diesem Volk gegeben sei, befreit aus der Hand seiner Feinde ohne Furcht in eigener Identität leben zu können“.

Nach dem 7. Oktober sollte dieser Appell noch viel mehr gelten und sich an alle Christen richten – Wengst hatte bei seiner Formulierung den Lobgesang des Zacharias (Lukas 1,73–75) im Blick – und an Menschen in politischer Verantwortung. Es würde bedeuten, dass Israel nach Jahrzehnten der Anfeindung in einer

neuen Realität lebt: keine Angriffe aus dem Norden, Osten, Süden oder Westen, kein Terror im Innern, keine Androhungen der Auslöschung.

Verhalte Warnungen

Die Wahrheit ist: Schon vor dem Terrormassaker bewegte sich die Weltgemeinschaft weit weg von diesem Anspruch. In den Monaten danach hat sie sich noch weiter davon entfernt. Die gegen Israel gerichtete Querfront von Linken und Islamisten ist geeint wie nie, und große Teile des Westens knicken in einer Mischung aus kolonialem Schuldkomplex und Naivität davor ein.

Die Pro-Hamas-Demonstrationen an vielen Universitäten sind ein Auswuchs dieser Entwicklung. Die amerikanische Schauspielerinnen Mayim Bialik hatte drei Wochen nach dem Massaker ein Video veröffentlicht, in dem sie sich entsetzt zeigte über den Antisemitismus, auch und gerade an den Hochschulen ihres Landes. Bialik, die sich als links-liberal versteht und etwa auch für einen palästinensischen Staat eintritt, gestand in diesem Video zu, dass Antisemitismus auch vor Leuten mit ihrer Haltung keinen Halt macht.

Das allein war schon bemerkenswert. Interessanter war allerdings eine Reaktion von Sheila Nazarian. Die Plastikchirurgin aus Los Angeles, wie Bialik eine Jüdin, ist hierzulande nicht so bekannt; in Amerika hatte sie aber eine Sendung, die für den Emmy nominiert war. Ihre Antwort, in der sie mit Bialik hart ins Gericht ging, hatte auf der Plattform X mehr als eine Million Aufrufe.

Nazarian hielt Bialik vor, jahrelange Warnungen ignoriert zu haben: „Ich verstehe nicht, warum es so lange gedauert hat, damit Leute begreifen, was viele von uns in den vergangenen vier Jahren herausgeschrien haben ... Viele von uns, die aus sozialistischen Ländern geflohen sind, haben den gleichen Geruch seit Jahren hier in Amerika gerochen. Und wir haben versucht, es euch zu sagen. Warum habt ihr nicht zugehört? ... Warum bedurfte es eines Massakers an unserem Volk, damit ihr zuhört?“

Nazarian gibt selbst die Antwort: Sie wirft „progressiven“ Juden vor, bei linksextremen Organisationen wie „Black Lives Matter“ (BLM) mitzumachen – um „dazuzugehören“ oder „sich gut zu fühlen“. Dabei hätten sie jedoch die antisemitischen Tendenzen bei BLM ignoriert: Nach dem 7. Oktober hatte BLM das Terrormassaker bejubelt und dieses als „Widerstand“ bezeichnet. Schon in den Jahren zuvor hatte die Organisation Israel des „Genozids“ an den Palästinensern bezichtigt.

Fragwürdiges Narrativ

Der Aufschwung derartiger Denkweisen hat in den vergangenen Jahren an Fahrt gewonnen. Eine Rolle spielt dabei der Gedanke der „Intersektionalität“: Unterschiedliche Gruppen schreiben sich eine Gemeinsamkeit zu, in diesem Fall die Auffassung, „unterdrückt“ zu sein. In dieser Sicht teilen Schwarze in den USA das Schicksal der Palästinenser in Nahost.

Gerade bei jungen Menschen findet dieses Denken Anklang. Filmschnipsel auf Sozialen Medien wie TikTok haben dabei ihre Wirkung: Israel steht als „Unterdrücker“ da. Ausgeblendet bleiben Fakten, die das Narrativ stören, wie der Abzug Israels aus dem Gazastreifen im Jahr 2005. Auf Basis dieser Verzerrungen verlor der jüdische Staat mehr und mehr an Sympathien.

Wie in der Frage von Nazarian anklingt, stehen Juden und Nicht-Juden im Bann dieses Denkens. Die Idee ist dabei, dass Palästinenser nur einen Staat brauchten, damit der Friede kommt, da Palästinenser dann endlich „befreit“ seien.

Die Geschichte des Gazastreifen zeigt aber, dass die Probleme tiefer liegen. Mit besagtem Abzug vertrat auch die israelische Regierung die Hoffnung, Frieden zu bekommen. Als Dank erhielten die Israelis Jahre des Terrors, der 7. Oktober stellt dabei nur den dramatischen Tiefpunkt dar.

Bildung als Chance

Einen Hinweis auf eines der „tieferliegenden“ Probleme hat der israelische Premier Benjamin Netanjahu bereits vor knapp 30 Jahren gegeben. Als er 1996 frisch ins Amt gewählt war, besuchte er Bill Clinton im Weißen Haus. Es ging damals um die Frage



Im Bann des Israel-Hasses: Wie hier an der amerikanischen Universität Harvard forderten zahlreiche Studenten in Nordamerika und Europa bei Protestlagern ein „freies Palästina vom Fluss bis zum Meer“ – und damit die Vernichtung jüdischen Staates

der Fortführung der Oslo-Abkommen. Netanjahu forderte jedoch auch eine Erziehung zu Demokratie und Frieden, zur Akzeptanz Israels. „Das wird vermutlich mehr bringen als all die Vereinbarungen, die wir zu erreichen suchen.“

Fast drei Jahrzehnte später scheint es angebracht, es mit dieser These noch einmal zu versuchen. Der Hass gegen Israel ist auch das Ergebnis des palästinensischen Bildungssystems. Schon im Kindergarten vermitteln Erzieher Juden Hass und Judenmord. In Lehrbüchern des UN-Hilfswerks für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA) lernen Schüler, dass Israel keine Daseinsberechtigung habe. Anstatt ein kritisches Auge darauf zu werfen, haben westliche Länder diese Zustände ignoriert und sogar gefördert. Deutschland hat unter der Regierung von CDU und SPD die Förderung der UNRWA sogar massiv aufgestockt – und damit neue Schuld auf sich geladen.

Zu nötigen „guten“ Folgen aus dem Terrormassaker gehört ein militärischer Sieg gegen die Feinde Israels, dann aber auch der Kampf gegen den Hass in den Köpfen. Andernfalls wird der 7. Oktober nur ein Tag schier bodenlosen Unheils gewesen sein. |

BBC verstößt gegen Richtlinien

Die BBC hat laut einer Studie in den ersten vier Monaten nach dem 7. Oktober in ihrer Israel-Berichterstattung vielfach gegen die eigenen Richtlinien verstoßen. Der Sender zeigt sich noch immer kritikresistent.

Carmen Shamsianpur

Parteilichkeit, Ungenauigkeit, terrorbegeisterte Mitarbeiter: Das sind nur einige der Vorwürfe, denen die britische Rundfunkanstalt BBC seit Erscheinen einer eingehenden Analyse noch mehr als zuvor gegenübersteht. Der britische Anwalt Trevor Asserson untersuchte mit einem 40-köpfigen Team aus Anwälten und Datenwissenschaftlern die BBC-Berichterstattung auf Englisch und Arabisch zwischen dem 7. Oktober 2023 und dem 7. Februar 2024. Der 200-seitige Report zeigt eine deutliche Unausgewogenheit der BBC-Berichterstattung zuungunsten Israels. Teils mit KI-basierter Technik untersuchten die Experten Beiträge aus den Bereichen Fernsehen, Radio, Online-Nachrichten,

Die BBC gelobte daraufhin, die Hamas „nach Möglichkeit“ „als Terrorgruppe eingestufte Organisation“ oder zumindest „verboten“ zu nennen. Das geschah laut Recherchen allerdings nur in 3,2 Prozent der Fälle, genaugenommen in 409 von 12.459 Erwähnungen der Hamas. Weit häufiger erschienen die Terroristen einfach als „Gesundheitsministerium“.

Israel wird in der Berichterstattung der BBC viermal häufiger mit Kriegsverbrechen (127:30), sechsmal häufiger mit Völkerrechtsverstößen (167:27) und 14 Mal häufiger mit Völkermord (283:19) in Verbindung gebracht als die Hamas. Die anti-israelische Ausrichtung ist in den Überschriften noch ausgeprägter als in den Texten. Dasselbe Muster gibt es im Hinblick auf die palästinensische Seite nicht.

Die arabischsprachige BBC gehört zu den anti-israelischsten Medien überhaupt, andere arabischsprachige Nachrichten eingeschlossen. Der Bericht stellt fest, dass mehr als 90 Prozent der Online-Inhalte des arabischen BBC-Büros zum Krieg pro-palästinensische Voreingenommenheit aufweisen, sogar am Tag des Massakers. BBC Arabic setzte Reporter ein, die zuvor Erklärungen zur Unterstützung des Terrorismus und der Hamas abgegeben hatten. „Das sollte uns nicht überraschen“, schreibt der ehemalige TV-Direktor Danny Cohen in einem Kommentar. „Wenn man bedenkt, dass in einer Stichprobenstudie der BBC-Arabisch-Inhalte 27 Prozent der arabischsprachigen Interviewpartner entweder Verbindungen zu rassistischen Terrorgruppen hatten oder antisemitische Rhetorik in Sozialen Medien gepostet hatten.“

Die BBC ist stolz auf ihren Platz als „der meistgenutzte und vertrauenswürdigste Nachrichtendienst Großbritanniens“. In ihrem jüngsten Jahresbericht behauptet der Sender selbstbewusst, im vergangenen Jahr seiner „Verpflichtung, unparteiische Nachrichten und Informationen bereitzustellen“, nachgekommen zu sein. Die neuerliche Kritik wies die BBC schroff von sich. „Wir haben ernsthafte Zweifel an der Methodik dieses Berichts“, sagte ein Sprecher. „Insbesondere an seiner starken Abhängigkeit von KI zur Analyse der Unparteilichkeit und seiner Interpretation der redaktionellen Richtlinien der BBC. Wir glauben nicht, dass die Berichterstattung allein durch das Zählen einzelner Wörter ohne Kontext beurteilt werden kann.“ Man werde den Bericht jedoch „sorgfältig prüfen“. Die BBC bestritt auch Vorwürfe gegen ihre Mitarbeiter: „Wir weisen die Behauptungen, unsere Reporter hätten ‚Terrorakte gefeiert‘, entschieden zurück und wir weisen den Angriff auf einzelne BBC-Mitarbeiter, die alle nach denselben redaktionellen Richtlinien arbeiten, entschieden zurück.“

Asserson, der in Israel lebt, beobachtet die Berichterstattung der BBC über den jüdischen Staat seit zwei Jahrzehnten. Einseitigkeit und Kritikresistenz verstießen nicht nur gegen deren „Royal Charter“. „Sondern sie stellen auch ihre Eignung für eine weitere öffentliche Finanzierung in Frage“, sagte er. |



Eine neue Studie verhärtet den Verdacht gegen den größten britischen Nachrichtensender, institutionell antisemitisch zu sein

Podcasts und Soziale Medien. Insgesamt analysierte das Team um Asserson neun Millionen geschriebene Wörter. Überschriften, Bilder und Videos wurden gesondert betrachtet. Als Vergleichsgröße wurden 342.559 Artikel aus 376 anderen Zeitungen und Zeitschriften herangezogen. Medien mit weniger als 100 relevanten Artikeln hatte die Künstliche Intelligenz zuvor aussortiert. Der Chatbot „ChatGPT 4“ wurde gefragt, ob Überschriften und Artikel eher Sympathie für Israel oder für „Palästina“, eher für die israelische Armee oder für die Hamas generierten. Parallel wurden die Artikel einer Gruppe von Gutachtern vorgelegt, die Überschriften, Bilder, eingebettete Videos und Überschriften getrennt voneinander mit einem Notensystem bewerteten. Zu den englischsprachigen Videos gab es eine weitere Kontrollgruppe.

Die Untersuchung ergab, dass die BBC im untersuchten Zeitraum 1.553 Mal gegen die eigenen redaktionellen Richtlinien verstieß. Schon bald nach dem Massaker am 7. Oktober stand der Sender in der Kritik, weil er die Hamas nicht als Terrororganisation bezeichnete.

BIBELKOLUMNE

Spaltung überwinden

Die israelische Bevölkerung ist zerrissen zwischen dem Wunsch, die Geiseln zurückzubekommen und dem Feind, der diesen Wunsch ausnutzt. Das Buch der Psalmen fasst dieses Dilemma auf erstaunliche Weise in Worte.

Igal Jossian



Das Buch der Psalmen ist entsprechend der Wochentage in sieben Abschnitte geteilt. Die 15 Psalmen 120–134 werden traditionell am Schabbat gesungen. Sie beginnen mit der Widmung „Lied der Aufsteigenden“ – im Deutschen wird das auch mit Wallfahrts- oder Stufenlied wiedergegeben. Die Psalmen entsprechen den 15 Stufen, die im Tempel den Vorhof und das

Ich halte Frieden; aber wenn ich rede, so fangen sie Krieg an.

Psalm 120,7

Heiligtum trennten – die Architektur drückt hier eine höhere Stufe der Heiligung aus. Gemäß der Parallele der Tempelstufen bauen die 15 Kapitel aufeinander auf, ein jedes ist höher als das vorherige.

In diesen Tagen denke ich oft an diese Psalmverse. Die hebräische Sprache stellt mit diesen Worten die rufenden Stimmen dar. Die Stimmen der Dichter kommen aus dem Herzen, sowie auch heute Demonstranten mit dem Blut ihres Herzens und empörter Stimme schreien. Ich sehe mein Volk: Einerseits ist da die Angst vor der Grausamkeit des Feindes, der den Frieden nicht will, der den Frieden gar hasst. Ich will den Frieden, auch wenn mein Gegner den Krieg will.

Und andererseits wird der Ruf nach „pidjon schvujim“ laut. Das hebräische Wort „pidjon“ bedeutet „Erlösung“ oder „Auslösung“, „schvujim“ sind „Gefangene“. Im Judentum bezeichnet der Begriff „pidjon schvujim“ die Forderung nach der Befreiung von Geschwistern, die unschuldig in Gefangenschaft sind, auch wenn der Preis hoch ist. Die Freilassung der Gefangenen wird durch Versöhnung oder Lösegeld erreicht. Es gilt als wichtiges Gebot im jüdischen Recht.

Der mittelalterliche Gelehrte Moses Maimonides (Rambam, 1138–1204) sagte gar: „Die Befreiung von Gefangenen ist wichtiger als die Unterstützung der Armen und Bedürftigen. Es gibt keine größere Mizwa, denn zu den Problemen der Gefangenen gehört, dass sie hungrig, durstig und unbekleidet sind. Zudem sind sie in Lebensgefahr.“ Der Ausdruck „Mizwa“ bezeichnet ein göttliches Gebot. Wer die Notwendigkeit der Freilassung der Gefangenen ignoriert, verstößt gegen die Gesetze der Tora.

Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.

Psalm 122,8

Ich bin froh, dass ich hier keine Entscheidung treffen muss. Aber meine Gedanken sind in den Worten formuliert, die König David zugeschrieben sind. Sie hallen überall und auf allen Ebenen wider. In den Stimmen, die heute in Israel von allen Seiten aus tiefstem Herzen zu hören sind.

Durch unsere Nation geht ein Riss. König David vereinte das Königreich Juda mit dem Königreich Israel. Deshalb geben mir seine Worte Trost und Hoffnung, dass auch wir in der aktuellen Situation Worte finden, die die schmerzhaftige Spaltung überbrücken können. |

Aus dem Hebräischen übersetzt von Mirjam Holmer



Igal Jossian malt und zeichnet gern. Der gebürtige Jerusalemer lernt und lehrt jüdische Studien und Philosophie.

פדיון

pidjon
Erlösung

שבויים

schvujim
Gefangene



Dass die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Israel unter dem EU-Außenbeauftragten Borrell herzlich werden, hatte niemand erwartet. Mit seinen Äußerungen machte sich der Spanier aber zur unerwünschten Person.
Daniel Frick

In diplomatischer Mission:
Der Spanier Borrell bekleidete seit 2019 das Amt des EU-Außenbeauftragten

SCHEIDENDER EU-AUSSENBEAUFTRAGTER JOSEP BORRELL

In Israel unerwünscht

Die Folgen des Terrormassakers vom 7. Oktober sind auch in Europa zu spüren. Anfang Juni sah sich der Verband Europäischer Juden (EJA) deswegen zu einer Dringlichkeitskonferenz in Amsterdam veranlasst. „Wir befinden uns im Kampf für die Fortführung europäischen Lebens in Europa“, sagte der Vorsitzende, Rabbi Menachem Margolin. Der Verband rief Israel dazu auf, einen Aufnahmeplan für europäische Juden bereitzuhalten.

Joel Mergui, Präsident des Israelitischen Zentralkonsistoriums in Frankreich, brachte es bei der Konferenz so auf den Punkt: „Wir dachten, dass nach dem schlimmsten Massaker nach dem Holocaust das jüdische Volk, sowohl in Israel wie auch in der Diaspora, auf Dauer stark unterstützt wird, doch das war leider nicht der Fall“, sagte der 1958 in Marokko geborene Arzt. „Sehr schnell wurden Israel und die Juden weltweit wegen der Folgen des schrecklichen und barbarischen Krieges beschuldigt, den die Hamas gegen sie lostrat. Diese dunkle und ungerechte Realität ist sehr beängstigend.“

„Öl ins Feuer gegossen“

Als eine zentrale Figur in dieser Entwicklung machte der Verband den Außenbeauftragten der Europäischen Union aus: Josep Borrell

re habe sowohl vor als auch nach dem 7. Oktober eine „klare und wiederholt anti-israelische Voreingenommenheit gezeigt“. Dies sei ein „wesentlicher Beitrag“ für den anhaltenden Antisemitismus und für die Verunglimpfung Israels im öffentlichen Raum gewesen.

Mit dieser Einschätzung ist der EJA nicht allein. Bereits Ende März hatte der Europäische Jüdische Kongress (EJK) der EU und den Vereinten Nationen vorgeworfen, mit ihren Stellungnahmen zum Gazakrieg Judenhass anzufachen. Auch der Kongress nannte dabei Borrell: So habe dieser Israel vorgeworfen, Hunger als Kriegswaffe einzusetzen. Diese Behauptungen seien jedoch falsch und unbegründet. „Sie gießen Öl ins Feuer, das die Hamas-Terroristen entfacht haben und das sich durch ihre Unterstützer in Europa verbreitet.“

Checkpoints als Friedenshindernis

Diese Bewertungen sind für einen Diplomaten ein Armutszeugnis. Indes war absehbar, dass die Beziehungen der EU zu Israel unter Borrell keine neuen Höhen erreichen würden. Schon als spanischer Außenminister hatte er die Auslöschungsdrohungen seitens des Irans als Normalität ausgerufen. Grundsätzlich

scheint dem 77-jährigen Spanier die Stärke Israels ein Dorn im Auge zu sein. Zudem mag er den Palästinensern keine Mitverantwortung für ihr Schicksal zumuten.

Ein Gastbeitrag für diverse Medien von Anfang März 2023 liefert dafür Beispiele. Dort beklagte Borrell: „Während sich die Israelis auf einen starken Staat und eine starke Armee verlassen können, haben die Palästinenser keine solche Zuflucht. Diese immense Ungleichheit in der Fähigkeit, das eigene Schicksal zu kontrollieren, wird an jedem Straßen-Checkpoint sichtbar.“

Nun wäre es denkbar, die Stärke Israels als Errungenschaft des jüdischen Volkes nach Jahrhunderten der Verfolgung, nicht zuletzt in Borrells Heimatland, zu betrachten. Als die Chance, sein eigenes Schicksal zu kontrollieren.

Denkbar wäre es auch, die Checkpoints nicht als israelische Gängelei zu sehen – so mutet Borrells Aussage an –, sondern als



Der einzige Besuch in Israel: Borrell machte sich Mitte November 2023 ein Bild von der Zerstörung im Kibbuz Be’eri

Reaktion auf palästinensischen Terror zum Schutz jüdischen Lebens. Für Borrell stellen sie jedoch ein „Hindernis zum Frieden“ dar. Ein flammender Appell an die Palästinenser, dem Terror abzuschwören, fehlte in seiner fünfjährigen Amtszeit; es kam höchstens zu routinemäßigen Verurteilungen solcher Taten.

Ein Eklat und eine Mahnung

Besagter Gastbeitrag führte zu einem diplomatischen Eklat zwischen Israel und der EU. Denn Borrell verglich darin palästinensische Terroraktionen mit israelischen Militäroperationen gegen Terroristen. Zur Erinnerung: Israel war damals wieder einmal mit einer Vielzahl von Terroranschlägen konfrontiert: Im Januar und Februar 2023 hatten Terroristen 14 Israelis getötet.

Israel erklärte Borrell faktisch zur unerwünschten Person: „Wir denken nicht, dass jetzt eine gute Zeit wäre, zu kommen“, sagte damals ein nicht genannter Vertreter des Außenministeriums. Etwa ein halbes Jahr später durfte Borrell dann doch kommen: Er besuchte die vom Terrormassaker betroffenen Kibbuzim. Dabei mahnte er die Israelis, „sich nicht vom Hass aufzehren zu lassen“.

Immerhin verurteilte er bei dem Besuch das Terrormassaker: „Nichts rechtfertigt, was die Terroristen der Hamas hier und an anderen Orten am 7. Oktober taten.“ Für die Vereinten Nationen wäre so ein Satz zu israelfreundlich: Bekanntlich weiß UN-Generalsekretär António Guterres, dass nichts in einem Vakuum geschieht, wie er am 24. Oktober dem UN-Sicherheitsrat erklärte.

Nichtsdestotrotz bleibt die Bilanz für Borrell wenig schmeichelhaft – zumindest mit Blick auf die Beziehungen zu Israel. Anfang des Jahres forderte er gar, einen palästinensischen Staat notfalls auch ohne Zustimmung Israels auszurufen. Israel warnt regelmäßig, dass so ein Staat ein „Terrorstaat“ würde. Umfragen bestätigen das: Ende Mai gaben mit 40 Prozent die meisten Palästinenser an, dass sie die Hamas unterstützen.

Tore verschlossen

Im Verlauf des Jahres besserten sich die Beziehungen nicht. Wiederholt prangerte Borrell israelische Angriffe auf humanitäre Ziele im Gazastreifen an. Dass sich dort Hamas-Terroristen verschanzt hatten, ließ er immer wieder unerwähnt. Seine Empörung richtete sich einzig gegen Israel und nicht etwa die Hamas-Terroristen, die humanitäre Einrichtungen regelmäßig missbrauchen.

Auf diese Weise blieb Borrell bis zum Ende seiner Amtszeit in Israel unerwünscht. Mitte September erteilte Außenminister Israel Katz (Likud) seinem Besuchswunsch eine Absage. Daraufhin teilte Borrell dem israelischen EU-Botschafter Chaim Regev mit, dass er sich entschieden habe, nicht in das Land zu reisen.



Könnte als EU-Außenbeauftragte für bessere Beziehungen zu Israel sorgen: Die frühere estnische Premierministerin Kallas

Borrell ist der dritte in einer Reihe von EU-Außenbeauftragten, die Israel eher „kritisch“ beäugen. Schon unter der Britin Catherine Ashton (2009–2014) und der Italienerin Federica Mogherini (2013–2019) waren die Beziehungen spannungsgeladen; beide gehörten wie Borrell auf EU-Ebene den Sozialdemokraten an.

Der Verband Europäischer Juden sah sich daher veranlasst, den EU-Rat aufzufordern, die Amtsnachfolge Borrells „sorgfältig zu prüfen“. Dessen Wahl fiel auf die 47-jährige Kaja Kallas von den Liberalen. EU-Außenbeauftragte unterliegen zwar dem Willen und den Beschlüssen der EU-Außenminister; dennoch hat die ehemalige estnische Premierministerin ab Dezember die Möglichkeit, für einen anderen Ton mit Blick auf Israel zu sorgen. |

Buhrufe, Rekorde und Solidarität

Drohungen und hohe Sicherheitsvorkehrungen prägen für die israelischen Teilnehmer die Olympischen Spiele von Paris. Doch es gibt nicht nur sportliche Erfolge, sondern auch Solidarität.

Elisabeth Hausen

Reporter, Athleten und Fans loben die Atmosphäre bei den Olympischen Sommerspielen von Paris, die am 11. August zu Ende gingen. Und in der Tat hatten die Organisatoren originelle Ideen, etwa bei der Gestaltung der Eröffnungsfeier auf der Seine oder dem Ambiente, wie im Park von Versailles als Austragungsort für die Reitwettbewerbe. Für die israelische Delegation indes boten die Spiele Licht und Schatten.

So erklärte der linke französische Abgeordnete Thomas Portes (La France insoumise) knapp eine Woche vor der offiziellen Eröffnung am 26. Juli, Israelis seien bei den Olympischen Spielen nicht willkommen. Außenminister Stéphane Séjourné und Innenminister Gérald Darmanin (beide Renaissance) wiesen dies zurück. Sie versprachen, Frankreich werde die Sicherheit der israelischen Athleten gewährleisten. Während der Olympischen Spiele vereitelten französische Sicherheitsbehörden drei Terroranschläge. Laut Anti-Terror-Staatsanwalt Olivier Christen richtete sich einer gegen „israelische Einrichtungen oder Vertretungen“ in Paris, nicht jedoch gegen die Delegation.

Das Palästinensische Olympische Komitee und der Palästinensische Fußballverband wiederum forderten den Ausschluss Israels von den Spielen in Paris. Einen entsprechenden Brief sandten die Gremien vier Tage vor der Eröffnung an den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Thomas Bach. Als Begründung gaben die Palästinenser unter anderem an, Israel verstoße mit seiner „kolonialen Besatzung“ und der „An-

stachelung zum Völkermord“ gegen den olympischen Frieden.

Bereits vor dem Eröffnungsabend begann das olympische Fußballturnier. Israel traf zum Auftakt auf Mali. Während des Spiels waren die Israelis Buhrufen von den Zuschauerrängen ausgesetzt. Dies sollte kein Einzelfall bleiben. Bei der Begegnung gegen Paraguay waren gar „Heil Hitler“-Rufe zu hören, auch wurde der Hitlergruß gezeigt. Die Pariser Staatsanwaltschaft nahm Ermittlungen auf.

Das Algerische Olympische Komitee indes führte den Leidensweg von Imane Khelif auf israelische Machenschaften zurück. Offenbar wegen hoher Testosteronwerte wurde angezweifelt, dass Khelif – später mit Gold dekoriert – für die Frauenkonkurrenz zugelassen war. Der Vorsitzende des nationalen Komitees, Yassine Arab, sagte laut der australischen Zeitung „Sydney Morning Herald“: „Die zionistische Lobby will Imane brechen. Sie wollen nicht, dass ein muslimisches oder arabisches Mädchen in der Rangliste des Frauenboxens aufsteigt.“

Unmutsbekundungen gegen Israel gab es auch bei der Eröffnungsfeier. Ein Zuschauer erzählte gegenüber Israelnetz, die israelische Delegation sei ausgebuht worden, als ihr Schiff an seinem Platz vorbeikam. Bei ihm sei der Eindruck entstanden, viele junge Franzosen nähmen eine anti-israelische Haltung an, ohne das zu reflektieren. Während der ARD-Übertragung merkte Kommentatorin Friederike Hofmann beim Vorbeigleiten des Schiffes mit dem jemenitischen Team an, der Jemen sei ja auch „von Israel angegriffen

worden“. Dabei verschwieg sie, dass das israelische Militär eine Hafenanlage der Huthi-Terroristen beschossen hatte – und dass dies eine Reaktion auf zahlreiche Angriffe gegen Handelsschiffe und letztlich einen tödlichen Drohnenbeschuss in Tel Aviv war. Andere Töne schlug Moderator Tom Bartels an: Er kommentierte die ukrainische Delegation mit den Worten, die Ukraine befinde sich nach dem russischen Angriff ebenso im Krieg wie Israel nach dem Angriff der Hamas.

In der ZDF-Übertragung der Abschlussfeier im Stade de France kam Israel zweimal vor. Einmal lieferten israelische Flaggen, die im Bild zu sehen waren, Kommentator Nils Kaben ein Stichwort: Es gebe ja auch Schreckliches auf der Welt, etwa die Kriege in Nahost und der Ukraine, das solle trotz der Feier nicht in Vergessenheit geraten. Als während einer artistischen Darbietung fünf große Ringe zum olympischen Logo vereinigt wurden, bezeichnete er die Spiele als „größte Friedensidee der Welt“ – und ergänzte: „Israel ist heute genug mit Füßen getreten worden. Es braucht diesen Frieden.“



Gegen israelische Athleten gab es bei der Sportveranstaltung Todes- und andere Drohungen. Die Sicherheitsvorkehrungen waren sehr hoch. Glücklicherweise blieben alle Mitglieder der israelischen Delegation bewahrt. Die Bedrohungslage hatte dennoch Folgen: Die Gedenkzeremonie für das Attentat auf die israelische Mannschaft 1972 in München wurde vorsorglich an einen unbekanntem Ort verlegt. Vor drei Jahren in Tokio hatte das Internationale Olympische Komitee (IOC) das Gedenken erstmals in die offizielle Eröffnungsfeier integriert.

Doch die israelischen Sportler trotzten diesen Unbilden – und brachten mit sieben eine Rekordzahl an Medaillen nach Hause. Die vierte olympische Goldmedaille in der israelischen Geschichte gewann der Windsurfer Tom Reuveni. Dazu gab es fünfmal Silber: für die Judokas Ras Herschko und Inbar Lanir, den Turner Artem Dolgopjat sowie das Team der Rhythmischen Sportgymnastik. Dieses bestand aus Schani Bakanov, Adar Friedmann, Romi Parizki, Ofir Schaham und Diana Svrtsov. Ebenfalls im Judo erhielt Peter Paltchik eine Bronzemedaille.

Im neugebauten Velodrom stellte der israelische Bahnradfahrer Michail Jakovlev mit 9,152 Sekunden einen neuen Olympischen Rekord im Sprint auf. Dieser hielt allerdings weniger als eine Minute. Dann fuhr der Australier Matthew Richardson noch schneller – seine Bestzeit wurde wiederum vom Niederländer Harrie Lavreysen unterboten. Jakovlev setzte sich in der Qualifikation gegen Kontrahenten aus Malaysia und Suriname durch. Im Achtelfinale unterlag er dem Briten Hamish Turnbull. Ein nationaler Rekord gelang den israelischen Schwimmern mit 7,08.43 Minuten in der 4-x-200-Meter-Freistilstaffel. Sie erreichten als erstes israelisches Team ein olympisches Finale. Dort belegte Israel den neunten und letzten Platz.

Die im Vorjahr ungewöhnlich erfolgreichen Fußballer kamen beim olympischen Turnier nicht über die Vorrunde hinaus:

Gegen Mali erreichten sie immerhin ein 1:1-Unentschieden. Doch sowohl gegen Paraguay (2:4) als auch gegen Japan (0:1) kassierte die israelische Mannschaft eine Niederlage.

Eine besondere sportliche Begegnung gab es im Taekwondo-Wettbewerb: In der Klasse unter 49 Kilogramm traf die israelische Bronzegewinnerin von Tokio, Avischag Semberg, auf Dunja Abutaleb aus Saudi-Arabien. Die Gegnerin war zu stark, so dass die Israelin diesmal leer ausging. Aber immerhin verweigerte die

„Silbermedaillengewinnerin mit einem Herz aus Gold“

Ungewöhnliche Glückwünsche erhielt Silbermedaillengewinnerin Inbar Lanir. Wenige Tage nach dem Terrorüberfall der Hamas vom 7. Oktober hatte sie einer Frau mit zwei kleinen Töchtern, deren Mann als Reservist im Einsatz war, Unterstützung angeboten. „Sie kam in mein Haus, half mir mit den Mädchen, kochte Mahlzeiten, die einen Koch nicht in Verlegenheit bringen würden, erledigte meine Ein-



Obwohl Inbar Lanir wegen ihres ehrenamtlichen Einsatzes Trainingszeit verlor, gewann die Judoka in Paris eine Silbermedaille

saudische Athletin nicht den Kampf, wie es bei Sportlern aus islamischen Ländern schon öfter vorgekommen ist.

Der algerische Judoka Messaoud Redouane Dris wurde in Paris vor seinem Erstrundenkampf gegen den Israeli Tohar Butbul disqualifiziert. Dris war für die Klasse bis 73 Kilogramm gemeldet. Beim Wiegen überschritt er das Gewicht um 400 Gramm. Der Internationale Judo-Verband IFJ schloss den 22-jährigen daher vom Wettbewerb aus.

käufe und räumte das Haus auf“, schrieb die dankbare Mutter in den Sozialen Medien. „Im Rückblick stellte ich fest, dass sie keine andere war als die Einzigartige Inbar Lanir.“

Statt für Olympia zu trainieren, spielte sie Babysitter. „Hinter einer wohlverdienten Medaille steht eine Frau mit einem Herz aus Gold.“ Die Mutter fügte hinzu: „Inbar, Du bist eine Quelle des Stolzes für unser Land.“ |

Zehn paralympische Medaillen

Das israelische Team ist mit zehn Medaillen von den Paralympischen Spielen in Paris zurückgekehrt, die am 8. September endeten. Damit war Israel so erfolgreich wie seit 20 Jahren nicht mehr.

Den größten Beitrag zu dem guten Ergebnis hat der Schwimmer Ami Dadaon geleistet: Er gewann vier Medaillen. Gold erlangte er über 100 und 200 Meter Freistil, Silber über 150 Meter Lagen und Bronze über 50 Meter Freistil. Der 23-jährige startet in der Klasse S4. Er kam mit einer Zerebralparese auf die Welt. Als Kind begann er im Rahmen seiner Physiotherapie mit dem Schwimmen. Bereits vor drei Jahren in Tokio gewann er drei Medaillen. In einem Interview sagte der erfolgreiche Paralympioniker, es sei für ihn eine „Freude, den Staat Israel und das jüdische Volk zu repräsentieren: Ich liebe euch, unsere Soldaten, die Familien der Geiseln, die Familien der Gefallenen, das gesamte israelische Volk“.

wurde er aufgefordert, in einer anderen Klasse zu starten – zusammen mit Athleten, die weniger stark eingeschränkt sind. Dennoch belegte er in dem 100-Meter-Wettbewerb den dritten Platz.

Eine weitere Goldmedaille für Israel erkämpfte Asaf Jasur bei seinem paralympischen Debut im Taekwondo. Im Finale der Klasse bis 58 Kilogramm besiegte er den Türken Ali Can Özcan. Die 42-jährige Ruderin Moran Samuel war das vierte Mal dabei. In Paris holte sie Gold im Einer. Im Mixed-Zweier gingen die 26-jährige Schachar Milfilder und der 41-jährige Druse Saleh Schahin gemeinsam an den Start. Dies erwies sich als ein gutes Duo: Sie gewannen Bronze.

Beim Rollstuhltennis setzte sich der 44-jährige Guy Sasson im Spiel um Bronze gegen den Türken Ahmet Kaplan durch. Er verletzte sich 2015 bei einem Snowboardunfall und ist seitdem unterhalb der Knie gelähmt. Paris scheint dem Israeli zu liegen: Bereits im Mai gewann er bei den French Open den Titel im Rollstuhltennis.

Historisches erreichte das israelische Frauenteam im Goalball: Es gewann die erste paralympische

Viertelfinale hinausgekommen. Doch in Paris besiegten sie Kanada im Viertelfinale und China im Halbfinale. Das Endspiel verloren sie mit 3:8 gegen die Türkinnen, die damit das dritte paralympische Gold in Folge gewannen. Beim Goalball bestehen die Mannschaften aus sechs Athleten mit Sehbehinderungen, von denen immer drei gleichzeitig auf dem Feld sind. Der Ball enthält Glöckchen und wird auf die jeweils andere Seite gerollt. Dort versuchen die Spieler, ihn ins gegnerische Tor zu bringen. Um der Chancengleichheit willen tragen alle während des Spiels Augenmasken.

Wie bereits bei den Olympischen Spielen waren die israelischen Athleten mit hohen Sicherheitsvorkehrungen, Drohungen und Boykottbemühungen konfrontiert. Der Tunesier Achraf Tayahi zog seine Teilnahme im Boccia gegen den Israeli Nadav Levi zurück, wie die Onlinezeitung „Times of Israel“ berichtet. Eine Quelle in der tunesischen Delegation

sagte der Nachrichtenseite „Al-Araby al-Dschadid“ mit Sitz in Großbritannien, die Entscheidung „stellt einen Sieg in der palästinensischen Sache dar“.

Im Taekwondo-Wettbewerb verweigerte der Iraner Saeid Sadeghianpour in der Klasse bis 63 Kilogramm seine Teilnahme, weil er gegen Adnan Milad hätte antreten müssen. Der israelisch-arabische Athlet erreichte automatisch die nächste Runde. Im Kampf um Bronze musste er sich dem Italiener Antonino Bossolo geschlagen geben.

Dies tat der Freude der Israelis über das gute Abschneiden keinen Abbruch. In Tokio hatten israelische Athleten bei den Paralympischen Spielen neun Medaillen gewonnen. 2004 in Athen waren es 13, und nun zehn. Damit belegte Israel im Medailenspiegel Platz 29 hinter Aserbaidschan und vor Mexiko. Der Vorsitzende des Israelischen Paralympischen Komitees, Mosche Matalon, sagte: „Nach unserer Ansicht haben Amit und Gal – wie der Rest der Delegation – eine ganze Nation bewegt und dem paralympischen Sport und dem Sport allgemein große Ehre gebracht – und dem gesamten Staat Israel.“ |



Ebenfalls im Schwimmen gewann Mark Malyar Bronze über 100 Meter Rücken in der Klasse S8. Auch der 24-jährige hat eine Zerebralparese. In Tokio gewann er drei Medaillen. Danach

Medaille für den jüdischen Staat in einem Mannschaftssport seit 1988 – damals holten die Männer in Seoul Silber im Sitzvolleyball. Bei ihren bisherigen Teilnahmen in Rio de Janeiro und Tokio waren die Goalballerinnen nicht über das

Gewann vier Medaillen: der Schwimmer Ami Dadaon

In diesem Jahr jährt sich No'a Eschkols Geburtstag zum hundertsten Mal. International bekannt wurde sie als innovative Tanztheoretikerin. No'a wurde am 28. Februar 1924 im Kibbuz Deganja Bet als Tochter jüdischer Einwanderer aus dem Russischen Reich geboren. Ihr Vater, Levi Eschkol (1895–1969), wurde später der dritte Premierminister Israels. Nach der Scheidung der Eltern zog No'a mit ihrer Mutter nach Tel Aviv. Die Mutter förderte No'as musische Begabung und schickte sie zum Klavierunterricht bei Frank Pelleg (1910–1968). 1940 zogen sie nach Cholon. Im Alter von 18 Jahren trat Eschkol der britischen Armee bei – Großbritan-



nien hatte zu diesem Zeitpunkt das Mandat über Palästina inne – und diente als Fahrerin.

Von 1943 bis 1945 besuchte sie in Tel Aviv die Tehila-Rössler-Schule, wo sie Körperkultur studierte und mit der „Labanotation“ in Berührung kam. Rudolf von Laban (1879–1958) gilt als „Gründervater des Ausdruckstanzes“ und als Pionier des modernen Tanzes. Zu seinen Innovationen gehörte die Laban-Bewegungsanalyse, eine Methode zur Dokumentation menschlicher Bewegungen. Die sogenannte „Labanotation“, ein Bewegungsnotationssystem, ebnete den Weg für weitere Entwicklungen in der Tanznotation und Bewegungsanalyse. Laban initiierte zudem einen der wichtigsten Ansätze der Tanztherapie. No'a gehörte zu den wenigen, die von Laban persönlich in Manchester im „Art of Movement Studio“ unterrichtet wurden. Parallel studierte sie in London an der renommierten „Sigurd Leeder School of Modern Dance“. Die Begegnung mit der Laban-Notationstechnik prägte ihre Arbeit als Tanztheoretikerin maßgeblich.

Gegen Ende des israelischen Unabhängigkeitskrieges kehrte No'a Eschkol in ihre Heimat zurück und begann am Kibbuzim-College und im Schauspielstudio des Cameri-Theaters in Tel Aviv Tanz zu unterrichten. Internationale Beachtung erfuhr sie durch das „Eschkol-Wachman Bewegungs-Notationssystem“ (EWMN), das sie zusammen mit Abraham Wachman, einem Architekten am Technion in Haifa, entwickelte. Der menschliche Körper wird als Strichmännchen betrachtet, der Körper ist an seinen Skelett-

gelenken geteilt, jedes Gelenkpaar bildet ein Liniensegment. Die Beziehung dieser Segmente im dreidimensionalen Raum wird mithilfe eines sphärischen Koordinatensystems beschrieben. Dieses Notationssystem ermöglicht die Aufzeichnung selbst minimalster Gliedmaßen-Bewegungen auf Papier oder einem Computerbildschirm. Dadurch lassen sich Bewegungsabläufe ähnlich Musikpartituren präzise aufzeichnen und wiederholen. Eschkol und Wachman verfeinerten ihr System über die Jahre, um verschiedene Anwendungen zu entwickeln. Dies erklärt, warum das EWMN-System heute auch in der Physiotherapie, bei der Früh-

NO'A ESCHKOL

Eine israelische Pionierin

In Tel Aviv kommt die Tanztheoretikerin No'a Eschkol mit einem Notationssystem für Bewegungsabläufe in Berührung. Darauf baut eine bis heute für Choreographien verwendete Methode auf, die sie gemeinsam mit einem Architekten entwickelt.

Gundula Madeleine Tegtmeier

diagnose von Autismus erfolgreich eingesetzt wird und mit ihm auch das Verhalten von Tieren analysiert werden kann.

No'a Eschkol war überzeugt, dass Bewegung allein eine Verbindung zum Publikum schaffen kann. Musik, Requisiten oder Kostüme seien nicht erforderlich. 1953 machte sie anlässlich einer Gedenkveranstaltung an den Aufstand im Warschauer Ghetto mit ihrem Auftritt in einem Amphitheater eine Ausnahme. Dutzende Gymnasiasten tanzten minimalistisch gemeinsam mit Eschkols Bewegungsquartett zur Musik von Herbert Brün (1918–2000), Komponist und Pionier der elektronischen Musik. Dieser Tanzauftritt inspirierte Jael Bartana 2019 zu ihrer Choreographie im Video „The Undertaker“ („Der Bestatter“). 1968 gründete No'a Eschkol die Bewegungs-Notations-Gesellschaft in Israel, die sich der Förderung und Entwicklung ihres innovativen Systems widmete. Anfang der 1970er Jahre entstand die No'a-Eschkol-Kammergruppe, ab 1972 leitete sie das Forschungszentrum für Bewegungsnotation an der Fakultät für Bildende und Darstellende Künste der Universität Tel Aviv.

Neben ihrer Tanzarbeit machte sie sich auch als Textilkünstlerin einen Namen. Ab den frühen 1970er Jahren begann sie, „Wandteppiche“ zu entwerfen. No'a Eschkol bezeichnete sich selbst zeit lebens nie als Choreografin. Hohe Auszeichnungen, wie den Israel-Preis für ihr Lebenswerk, lehnte sie ab. Im Alter von 83 Jahren starb sie am 14. Oktober 2007 in ihrem Haus in Cholon. |

„LAND DER WUNDER“

DER ISRAEL KALENDER



ISRAEL 2025

DESIGN EDITION

Große Bilder mit einer großen Wirkung: Im Format von 42x42 cm tauchen Sie noch tiefer ein – in Israel, das Land der Wunder. Der Kalender verfügt über eine praktische Ringbindung und ist exklusiv bei Israelnetz erhältlich.

15,95€ zzgl. Versand

Bestellung
und Informationen:

▶ shop.israelnetz.com
☎ 06441 5 66 77 52
✉ info@israelnetz.com



ISRAEL 2025

CLASSIC EDITION

Der kompakte Kalender zum Aufklappen mit Platz für Notizen, im offenen Format von 34x48 cm.

9,95€ zzgl. Versand



Exklusiv nur bei Israelnetz!

Direkt bestellen: shop.israelnetz.com



Besonderheit: Die Kalender sind auf hochwertigem Papier gedruckt. Genießen Sie eindrucksvolle Motive und nutzen Sie das Kalendarium für individuelle Einträge. Das Kalendarium enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch die jüdischen Festtage mit einer kurzen Erklärung.